

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Leuppi & Schefroth

Geplanter Fussgängersteg von Ennetbaden zur Badener Limmatpromenade: Neuer Brückenschlag (Seite 13).



Editorial

Gemeindeamman Gerber zu seinem Rücktritt 2

Wohnort Ennetbaden

Max Hess, ehemaliger Stadtpräsident 16

Heimatkunde

Wie Ennetbaden fast zu einem Bahnhof kam 18



Dieter Gerber,
Gemeindeammann

Eine Amtsperiode geht dem Ende entgegen

Am 31. Dezember 2005 endet die Amtsperiode für alle vom Volk gewählten Gemeindebehörden (Gemeinderat, Schulpflege, Finanz- und Steuerkommission, Stimmzähler), im September finden die Wahlen für die nächste Periode statt.

Deshalb stellt sich um diese Jahreszeit jeder Mandatsträger die Frage, ob er ein weiteres mal antreten will.

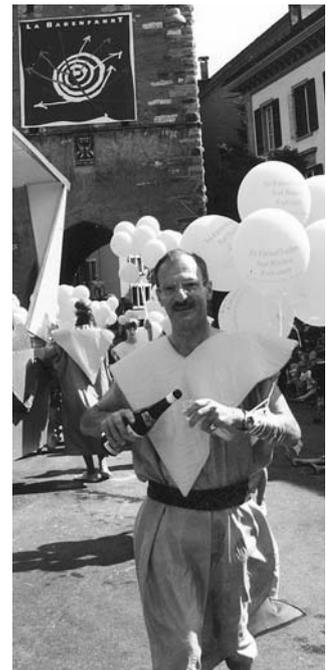
Mein Entschluss ist gefasst, ich verzichte auf eine Wiederwahl. 20 Jahre Gemeinderat, davon 12 als Ammann, es war eine erlebnisreiche, eine schöne Zeit, voller Herausforderungen, mit viel Befriedigung, ich möchte sie nicht missen. Vieles haben wir geplant, das Meiste ausgeführt. Zukunftsträchtige Projekte,

wie die Umsetzung des Entwicklungsrichtplans, sind erst im Anfangsstadium – die Arbeit geht weiter.

Wer sich für die Öffentlichkeit engagiert, muss Zeit einsetzen. Doch wie bei jedem Hobby wird man für den Einsatz reich entschädigt. Probleme auf Gemeindeebene sind sachbezogen. So sollen sie auch angegangen werden, mit gesundem Menschenverstand. Die vorgeschlagene Lösung muss einfach und klar präsentiert werden. Dabei habe ich gelernt, dass eine einmalige Information meist nicht genügt.

Doch ich will keine Ratschläge an zukünftige Behördenmitglieder erteilen, ich möchte vielmehr alle ermuntern, mitzumachen.

Dieter Gerber,
Gemeindeammann



Aus dem Leben eines Gemeindeammanns: Dieter Gerber bei öffentlichen Anlässen.

In Kürze

Umfahrungstunnel

Wir sind im Programm, obwohl der Schneefall und die Kälte den Baufortschritt verzögert haben (vgl. Bericht Seite 12).

Überbauung Veranda

Die Bauherrin, die Karl Steiner AG, will im Mai mit dem Abbruch der beiden Gebäude Sonnenberstrasse 18 und 22 beginnen und anschliessend das neue Gebäude in Angriff nehmen. Es entstehen 16 Wohnungen.

Zentrum

Der geänderte Gestaltungsplan für die erste Etappe (Liegenschaften Bächli & Co, Du Pont und Richner) ist bis zum 2. März aufgelegt. Das Mitwirkungsverfahren wurde nicht benutzt, Einsprachen wurden keine erhoben. Bis Ende September will der Bauherr das Baugesuch einreichen. Der Baubeginn ist auf das Frühjahr 2006 vorgesehen.

Kreisel Landvogteischloss

Der Regierungsrat hat Ende letzten Jahres zwei Einsprachen abgewiesen. Ein Weiterzug an das Verwaltungsgericht ist nicht erfolgt. Das Baudepartement des Kantons Aargau hat den Antrag zur Ausarbeitung der Submissionsunterlagen erteilt. Ein Baubeginn in diesem Herbst ist denkbar.

Sondernutzungsplan Goldwand

Die Arbeiten kommen voran. Die zentrale Frage lautet: Was muss der Plan enthalten, damit eine gesamtheitliche Überbauung entsteht, die jedem Grundeigentümer einen Mehrnutzen bringt?

*Dieter Gerber,
Gemeindeammann*

Wechsel in der Finanzkommission

Bei der Finanzkommission der Gemeinde Ennetbaden hat das Präsidium gewechselt. Neu ist **Paul Meyer** Präsident, neuer Vizepräsident ist **Marc Burckhardt**. Aktuar ist weiterhin **Erich Maurer**, Mitglieder sind auch künftig **Béatrice Ducrocq-Maag** und **Walter Erne**.

Zu vermieten: Gedeckter Abstellplatz und 1½-Zimmer-Wohnung

In der Altersstiftung Ennetbaden ist ein **gedeckter Autoabstellplatz** zu vermieten. Monatliche Miete inkl. NK 120 Franken. Auskunft: Gemeindekanzlei, Dominik Andreatta, Tel. 056 200 06 01.

Per 1. Mai oder nach Vereinbarung ist in der Altersstiftung, Schösslistrasse 54, an sonniger und ruhiger Lage, eine **1½-Zimmer-Wohnung** (Küche, WC/Du, Wohn-/Schlafzi., Balkon). Miete 860 Fr. (NK 115 Fr.), abzüglich allfälliger Subventionsbeiträge. Auskunft: Hans Peter Vetsch, Tel. 056 222 60 26.

Statt einer Poststelle ein Briefkasten

Die Poststelle Ennetbaden ist geschlossen. Als – kleinen – Ersatz hat die Post einen neuen Kasten montiert: Auf dem Postplatz, ganz vorne beim Ortsplan.

Leerungen: Montag bis Freitag jeweils um 19 Uhr, Samstag um 11 Uhr und an Sonn- und Feiertagen um 13 Uhr.

Die neue Post: Kasten beim Postplatz.



Foto: Dominik Andreatta

Sicherheit und Prävention

Eine der wesentlichen Säulen der Politik im Sicherheitsbereich – und dementsprechend wichtig – ist nach Ansicht des Gemeinderates von Ennetbaden die Prävention. Jeder verhinderte Einbruch und jeder vermiedene Verkehrsunfall ist ein Strich auf der richtigen Seite der Statistik. Dies ist auch der Grund, weshalb in der vorläufigen Zusammenarbeit mit der Stadtpolizei Baden die Patrouillentätigkeit auf dem Ennetbadener Gemeindegebiet an sieben Tagen pro Woche während 24 Stunden einen hohen Stellenwert genießt.

Dass diese ständige Präsenz grossen Sinn macht, beweist ein beachtlicher Erfolg der Stadtpolizei Baden: Gemäss Meldung in den Deutschschweizer Medien (selbst die NZZ berichtete darüber) fiel den Beamten anlässlich einer Patrouille auf Ennetbadener Gemeindegebiet ein Personenwagen mit mehreren Insassen auf. Die in der Folge getroffenen Massnahmen führten zur Verhaftung einer aus Osteuropa stammenden Einbrecherbande durch die Kantonspolizei Zürich. Diese Einbrecherbande war überregional aktiv und in Ennetbaden offenbar auf Rekognoszierungstour.

Das ist die spektakulärere Seite der Medaille Prävention. Leiser ist die andere Seite und sind die Ergebnisse dort, wo die Strassen (und Schulwege) sicherer und die Verkehrslärmbelastung kleiner werden, weil die motorisierten Verkehrsteilnehmenden weniger schnell fahren und sich an die Signalisation halten.

Im Zusammenhang mit den gemeinderätlichen Bemühungen um Verkehrssicherheit stehen die Anzeigetafeln, welche den motorisierten Verkehrsteilnehmenden ihre Geschwindigkeit anzeigen. Die Stadtpolizei Baden hat dazu spontan Hand geboten und die entsprechenden Installationen veranlasst. Die Anzeigetafeln stehen derzeit an der Schlössli- und an der Rebbergstrasse und haben offenbar für positives Aufsehen gesorgt. Weitere Aufstellzyklen werden folgen. Bei dieser Massnahme geht es darum, das eigene Verkehrsverhalten bewusst zu machen und niederschwellig (d.h. fast spielerisch und ohne büssenden Drohfinger) ein verantwortungsbewusstes Verkehrsverhalten zu fördern.

Während und nach der letzten Gemeindeversammlung erhielt ich einige Hinweise auf Verbotsmissachtungen und Geschwindigkeitsexzesse zusammen mit Vorschlägen, wo und wie kontrolliert werden soll. Die Stadtpolizei Baden hat die Anregungen aufgenommen und umgesetzt. Die ersten Auswertungen zeigen, dass an der Rebbergstrasse und selbst an der Hertensteinstrasse sich die Zahlen im Durchschnitt bewegen. Dennoch: Wir wollen und müssen dran bleiben! Prävention ist eine wesentliche Säule im Sicherheitsbereich. Sie erfordert ständige Aufmerksamkeit und Präsenz. An der nächsten Gemeindeversammlung (2. Juni) wird der Ennetbadener Souverän Gelegenheit haben, die Weichen für die nächsten paar Jahre zu stellen.



Foto: Dominik Andreatta

Anzeigetafel an der Schlösslistrasse: Verantwortungsvoll fahren.

Basil Müller,
Gemeinderat

Nachher war Weihnachten...

«Das Spiel vom bösen Herodes» war eine grossartige Leistung von allen Beteiligten.

Den Besuch des Ennetbadener Weihnachtsspiels 2004 sparte ich mir auf den 24. Dezember 2004 auf. Begeisterte Zuschauer der ersten Aufführungen hatten mich bereits sehr neugierig gemacht. So ging ich zu Beginn der Weihnacht – am Heiligabend – sehr feierlich und früh genug in die Kirche St. Michael zu Ennetbaden. Mit grossem Interesse und spannungsvoll erwartete ich die Aufführung des Stückes «Das Spiel vom bösen Herodes».

Vom Anfang bis zum Ende der Darbietung empfand ich eine echte weihnachtliche, besinnliche und freudige Stimmung, nahm die in der Kirche herrschende Atmosphäre begeistert in mich auf und fühlte eine Zusammengehörigkeit.

Mit riesigem Engagement und grosser Begeisterung spielten Kinder und Erwachsene ihre Rollen in diesem Spiel. Ob Statist oder für die Hauptrollen verantwortlich, ob Musiker oder Dirigent, ob Bühnenarbeiter oder Regisseur, alle waren mit ganzem Herzen dabei und haben eine gossartige Leistung vollbracht.



Foto: Alex Spichole

Ennetbadener Weihnachtsspiel: Grosse Begeisterung.

Die Aufmachung von Kostümen sowie auch das Bühnenbild waren hervorragend und zeigten Kompetenz und Können. Eine schlichte effektvolle Art, die für den festlichen Rahmen gerade richtig war. Mancher Mitwirkende ging in seiner Rolle so richtig auf und verhalf somit gesamtheitlich zu einem sehr schönen und nachhaltigem Ereignis auf Ende des Jahres 2004.

Eine grossartige, begeisternde Gesamtleistung von allen, die das Stück «Das Spiel vom bösen Herodes» eingeübt und aufgeführt haben. Wie schon bei anderen Malen zeigt es, dass aus der Ennetbadener Bevölkerung wunderbare Anlässe und super Leistungen hervorgehen können. Für mich – und sicher auch für alle Besucher des Spiels – war nachher wirklich Weihnachten.

*Fritz W. Gläser,
Gemeinderat, Präsident Kulturkommission*



Neues Verkehrskonzept 2005

Das Verkehrskonzept aus dem Jahre 1987 ist überprüft und überarbeitet worden. Mit dem Verkehrskonzept 2005 liegt das Ergebnis vor. Vom **14. Februar bis 31. März** findet ein **öffentliches Mitwirkungsverfahren** statt. Der Gemeinderat lädt alle EinwohnerInnen, Parteien und Gruppierungen ein teilzunehmen. Das Konzept kann im Gemeindehaus eingesehen werden. Eingaben sind schriftlich bis 31. März 2005 an den Gemeinderat, Grendelstrasse 9, 5408 Ennetbaden, zu richten. Eine Kurzfassung kann bei der Gemeindekanzlei, 056 200 06 01 oder www.ennetbaden.ch bezogen werden.

Medienprojekt der Mittelstufe

Zwischen Weihnachts- und Sportferien führten die 3., 4. und 5. Klasse der Primarschule Ennetbaden ein Unterrichtsprojekt zum Thema Medien durch.

Wie funktioniert ein Radio? Wie wird eine Nachrichtensendung am Schweizer Fernsehen gemacht? Wozu dient das Internet? Wie entsteht eine Zeitung? Diesen und anderen Fragen rund um das Thema Medien gingen die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe in den ersten Wochen des neuen Jahres auf den Grund.

Der Unterricht fand aber nicht in den gewohnten Klassen statt. Die Dritt-, Viert- und

Fünftklässler wurden zu vier neuen Gruppen zusammengesetzt. Jede Gruppe widmete sich an einem Morgen einem der Medien, das eine Lehrperson den Kindern vermittelte. Das war so ungewohnt wie spannend, da die Kinder und Lehrer die Schule für einmal in anderer Zusammensetzung erlebten.

Die Schülerinnen und Schüler lernten, aus welchen Teilen eine Zeitung entsteht und dass die Zeitung mit Abstand das älteste dieser vier Medien ist. Beim Medium Radio wurden die Unterschiede der verschiedenen Sender unter die Lupe genommen, Es wurde verglichen, welche Medien von Kindern am meisten konsumiert werden. Das Fernsehen wurde auf Vor- und Nachteile untersucht und eine kurze Nachrichtensendung produziert. Das jüngste Medium, das Internet, wurde getestet: ob man damit Radio hören, Zeitung lesen und TV schauen kann? Es funktionierte tatsächlich.

Am letzten Projekttag war Wahltag: Jedes Kind durfte wählen, welchem Medium es sich noch vertieft widmen wollte. Auf dem Programm standen der Besuch des Fernsehstudios von SF DRS, ein Blick hinter die Kulissen von Radio Argovia in Brugg oder das Unternehmen «Zeitung aufräumen»: das gestalterische Sezieren von Zeitungen in ihre einzelnen Teile oder die Herstellung einer Website zum Thema Medien.

Das Produkt, die Website, ist abrufbar unter <http://ennetbaden.educanet2.ch/medienprojekt> und vermittelt einen kleinen Einblick in das Medienprojekt und zeigt neben Schülertexten auch Bilder aus dem Unterricht.

Andreas Matter,
Lehrer Mittelstufe Ennetbaden

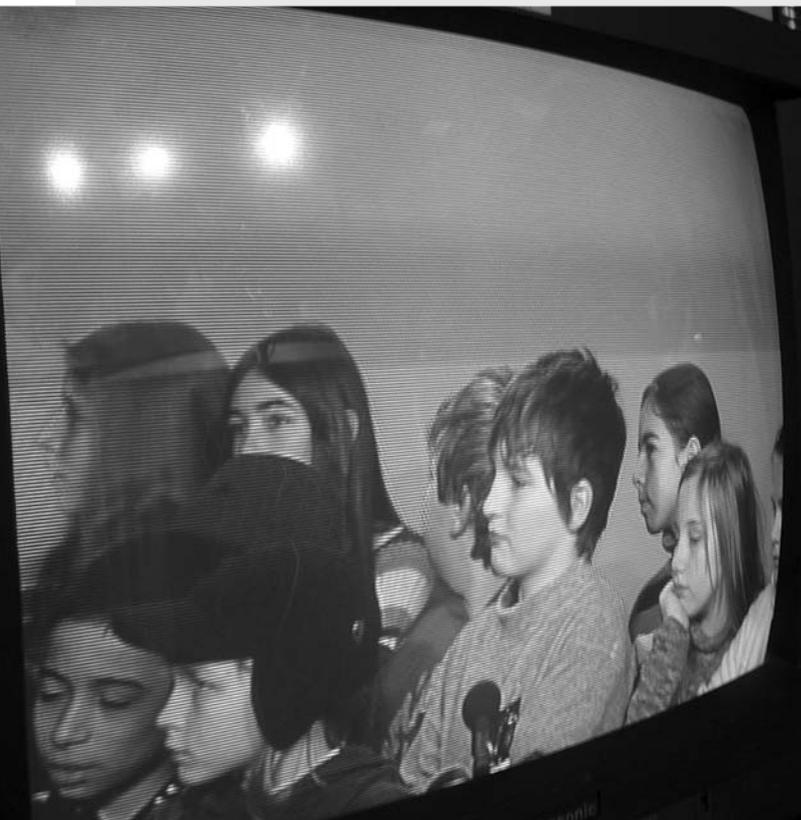


Foto: Andreas Matter

Ennetbadener Schüler im Fernsehstudio:
Demonstration des Bluescreen-Verfahrens.

Gemeindevertrag ist definitiv

Nach einer Projektphase von zwei Jahren ist der Gemeindevertrag «Koordination und Subventionierung von vier Kinderkrippen» in ein Definitivum überführt worden.

Die beteiligten Gemeinden Baden, Ennetbaden, Obersiggenthal und Wettingen machen weiter. Während des ersten Jahres mussten einige Punkte in der Leistungsvereinbarung allerdings geändert werden. Es hatte sich auch schnell gezeigt, dass eine Projektphase von lediglich zwei Jahren zu kurz bemessen ist, mussten doch bereits in der ersten Hälfte des zweiten Jahres die Budgets der Gemeinden erstellt werden. Verkompliziert wurde der Finanzierungsmodus durch den Kanton Aargau, dessen Subventionierung anfangs nicht klar war und der diese während der Projektphase geändert hatte.

Die letzten zwei Jahre haben aber gezeigt, dass die vorliegende Subventionierung ein zukunftsweisendes Modell ist. Die Gemeinden unterstützen die Krippenplätze, die von Kindern aus ihrer Gemeinde beansprucht werden – egal, wo das Kind die Kinderkrippe besucht. Ziel ist, dass alle Gemeinden des Bezirks mittun und alle Krippen im Pool sind. Um beizutreten muss die Krippe Eckwerte erfüllen, die in einem Leistungsvertrag festgeschrieben sind. Nebst einer Anerkennung durch den Krippenverband werden auch die Vollkosten definiert. Ebenso müssen die Tarife einkommensabhängig sein.

Die Krippen in der Region (auch die beiden Ennetbadener) haben Interesse angemeldet. Abklärungen finden statt. Ennetbaden ist interessiert, diese im Krippenpool zu wissen.

*Patrizia Bertschi,
Gemeinderätin*

Infoveranstaltung des Vereins Tagesstrukturen Ennetbaden

Der Verein Tagesstrukturen Ennetbaden lädt ein zu einer Informationsveranstaltung über die ab nächstem Schuljahr angebotene familienergänzende Betreuung von Schulkindern (Mittagstisch, Randstundenbetreuung etc). Die Veranstaltung findet statt am **Freitag, 1. April, 20 Uhr, im Foyer der Turnhalle.**

Organisation:
Verein Tagesstrukturen Ennetbaden



Foto: Andreas Bertschi

Gelber Pavillon im Bachteli: Neuer Ort für die familienergänzende Betreuung.



Foto: Jean-Paul Munsch

Übungen mit dem Seil: Konstruktiv und vertrauensvoll miteinander umgehen.

Konstruktive Konfliktbewältigung

An ihren Weiterbildungstagen übten die Ennetbadener Lehrpersonen Konfliktlösungsstrategien – und wie man sie im Unterricht einsetzt.

Woran denken Sie, wenn Sie das Wort Konflikt hören? Sind es positive, neutrale oder negative Begriffe, die Ihnen einfallen? Wie sieht Ihre Bilanz aus?

Ein Konflikttraining beginnt mit der Sensibilisierung für unser Verständnis von Konflikten. Durch unsere Erfahrungen haben wir gelernt mit Konflikten umzugehen. Wir können sagen, was für uns persönlich ein Konflikt ist – und wir wissen, wie wir damit umgehen.

Man spricht in diesem Zusammenhang von verschiedenen Konfliktlösungsstrategien oder

von Konfliktmustern. Welches Muster bevorzugen Sie? Sind Sie eher der kämpferische Typ, oder flüchten Sie lieber? Passen Sie sich an, delegieren Sie oder verhandeln Sie am liebsten?

Jede und jeder von uns bevorzugt ein Muster, das man meist in der Kindheit gelernt hat. Was damals vielleicht sogar (über)lebenswichtig war, kann heute unter Umständen hinderlich sein. Die Kunst besteht darin, in unterschiedlichen Situationen die angemessene Konfliktlösungsstrategie anzuwenden. Dann können wir Konflikte auch als Chance für Entwicklung und Verbesserung der gegenseitigen Beziehung erleben.

Dies wird intensiv geübt, die jeweiligen Muster werden transparent gemacht, neue Situationen erläutert, Positionen und Handlungs-

weisen erklärt. Muster dürfen auch hinterfragt werden. Warum mache ich es genau so? Und immer wieder: Es gibt meist kein «richtig» oder «falsch», wie wir es aus der Schule so gut kennen. Es geht darum, eigene Verhaltensmuster zu reflektieren, Konflikte erkennen und analysieren zu können.

Dies wird mit einer eigens eingeführten Methode, der so genannten Wurzelanalyse, erarbeitet und mit dem Bild des Eisbergs illustriert: Der sichtbare Teil eines Konflikts ist nur ein kleiner Teil! Zum Beispiel: Peter nimmt Simon das Trottinett weg. Der unsichtbare Teil des Konflikts könnte sein: Peter ist eifersüchtig auf Simon, weil Simon in der Schule besser ist. Wenn es gelingt, über diesen Teil zu sprechen und Verständnis zu schaffen, ist die Chance gross, dass ein Konflikt geklärt und nachhaltig gelöst werden kann.

Man kann seelische (intrapersonale) von sozialen Konflikten unterscheiden. Soziale Konflikte entstehen, wenn in einer Gruppe unvereinbare Interaktionen zwischen Akteuren erlebt werden, so die Definition von Friedrich Glasl, dem Altmeister des Konfliktmanagements.

Für das fruchtbare Zusammenspiel einer Gruppe – insbesondere eines Teams – ist die Konfliktfähigkeit sehr wichtig. Um die Leistungsfähigkeit einer Gruppe zu beobachten, wurden an unsern Weiterbildungstagen fünf Lehrpersonen die Augen verbunden. Sie bekamen ein zwölf Meter langes zusammengechnürtes Seil. Die Aufgabe des Teams bestand nun darin, mit diesem Seil ein gleichschenkliges Dreieck zu bilden.

Die übrigen Lehrkräfte hatten die Aufgabe, das Verhalten einer bestimmten Lehrperson zu beobachten. Wie bewältigen die Lehrerinnen und Lehrer diese Aufgabe? Wie gehen sie vor? Wer nimmt welche Rolle ein? Das Resultat: Die Gruppe entpuppte sich als

Hochleistungsteam. Sie arbeitet gut zusammen, geht konstruktiv und vertrauensvoll miteinander um und löst die Aufgabe in Bestzeit!

Dies und vieles mehr wurde uns in diesen zwei arbeitsreichen und intensiven Tagen vermittelt. Zudem haben alle Lehrpersonen bereits eine Unterrichtssequenz zum Thema konstruktive Konfliktbewältigung vorbereitet. Wundern Sie sich also nicht, wenn ihr Kind nach Hause kommt und über Gefühle, Zusammenleben und konstruktiv über Konflikte zu reden beginnt.

*Jean-Paul Munsch,
Schulleiter*

Weitere Infos:

www.srk.ch/activities/edu/edu/courses/var/entry_2

Abschied und Neuanfang

Wechsel in der Schulpflege. Zwei Mitglieder sind zurückgetreten, zwei haben neu Einsitz in der Kommission genommen.

Rücktritt aus der Schulpflege:

Susi Périllard trat 1998 in die Schulpflege ein und arbeitete während sieben Jahren in diesem Gremium. Sie betreute in ihrer ersten Amtsperiode die Ressorts Kindergarten und Unterstufe, in der zweiten Amtsperiode die Mittelstufe. Während ihrer ganzen Amtszeit blieb sie den Ressorts Musikschule, Musikgrundschule, Aufgabenhilfe, Kinderfasnachtball und Schulschlusssessen treu. Zudem hat

Susi Périllard das Projekt MuKi, einen Sprachkurs für fremdsprachige Kinder und deren Mütter, mitbegründet und begleitet. Susi Périllard versah ihr Amt mit sehr grossem persönlichen Einsatz und prägte mit ihrem gesunden Menschenverstand, ihrer persönlichen Integrität und einem grossen Herz für die Kinder wie auch für die Lehrpersonen die Arbeit der Schulpflege in den letzten sieben Jahren entscheidend mit. Nach vier Jahren in der Kindergartenkommission und sieben Jahren in der Schulpflege wendet sie sich nun neuen Herausforderungen zu. Die Schulpflege dankt Susi Périllard für ihr generöses Engagement, mit dem sie sich in der Gemeinde Ennetbaden grosse Verdienste erworben hat.

Chantal Corbat trat 1998 in die Schulpflege ein. In ihrer siebenjährigen Amtszeit betreute sie die Mittel- und Oberstufe und die Ressorts Sprachheilverband, Schulpsychologischer Dienst, Deutsch Zusatz und Berufsberatung. In den letzten drei Jahren hatte sie das Vizepräsidium inne.

Chantal Corbat brachte aus ihrem beruflichen Hintergrund als Leiterin einer Privatschule viel Erfahrung im Schul- und Führungsbereich in die Arbeit der Schulpflege ein. Sie war der Motor vieler Projekte und Änderungen. Ihre Hartnäckigkeit im Verfolgen von Zielen und ihre immer klaren und unbestechlichen Stellungnahmen bei den Geschäften der Schulpflege waren in den vergangenen sieben Jahren ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Schulpflege.

Chantal Corbat gelang es zwar nicht, in Ennetbaden statt Frühenglisch Frühfranzösisch zu lancieren, aber die Kommunikationssprache innerhalb der Schulpflege bei inoffiziellen Treffen prägte sie doch oft mit ihrer Muttersprache.

Die Schulpflege dankt Chantal Corbat für ihr grosses und prägendes Engagement während sieben Jahren und wünscht ihr bei ihren neuen Projekten, die sie ins Auge gefasst hat, viel Glück und Erfüllung.

Neu in der Schulpflege:



Andrea Graf wurde 1965 in Zürich geboren und ist in Zürich und Brunnen SZ aufgewachsen. Seit 1995 wohnt sie in Ennetbaden. Ihr beruflicher Werdegang begann 1990 mit dem Diplom der Kaderfachschule für

Touristik in Zürich. Nach zwei Jahren in der Reisebranche erfolgte 1992 ein Wechsel vom Tourismus in die Informatik. Vor neun Jahren – 1996 – machte sie sich selbständig in den Bereichen Computerschulung (Erwachsenenbildung) und Technische Dokumentationen.

Andrea Graf ist seit fünf Jahren verheiratet und Mutter von zwei Kindern, Timo ist neun Monate und Gina wird drei Jahre alt. Die meiste Zeit verbringt sie mit der Familie. Ihre Interessen sind sehr vielseitig. Kochen und Essen gehören in jedem Fall zu ihren Hobbies, ebenso das Wandern, die Natur, Musik hören, Krimis lesen und natürlich Reisen.

Der Kontakt zu anderen Menschen und zur Gemeinde ist ihr wichtig. Das Schulpflegeamt gibt ihr die Möglichkeit, für die Wohngemeinde einen aktiven Beitrag zu leisten, insbesondere für die Familien und Kinder in Ennetbaden.

«In der Schulpflege möchte ich mich für eine moderne Schule einsetzen, die unseren Kindern einen optimalen Start in die Zukunft ermöglicht. Ich wünsche mir für die Schüler und Schülerinnen, aber auch für die Lehrerinnen und Lehrer eine Schule mit hoher Qualität.»

Andrea Graf ist verantwortlich für die Ressorts Elternarbeit, Kinderfasnacht, MuKi-Deutsch und die «Blumenstrausskommission». Sie ist als Vertreterin der Schulpflege ausserdem Vorstandsmitglied des Vereins Tagesstrukturen.



Claudia Maurer Haas bezeichnet die Schule als «wichtigen Bestandteil meines Lebens». Auch wenn sie als Kind damit ihre Mühe hatte: «Die ersten neun Jahre waren für mich, für meine Eltern und für meine

Lehrer – gelinde gesagt – ziemlich anstrengend. Ab dem ersten Lehrjahr aber änderte sich dies, die Schule und das Lernen fingen an, mir richtig Spass zu machen.» So bildete Claudia Maurer sich nach der Lehre als Zahntechnikerin über Jahre hinweg weiter: Personalassistentin, Kaderschule, Betriebsökonomin waren die wichtigsten Schritte ihrer Weiterbildung.

Beruflich ist Claudia Maurer Haas in verschiedenen Branchen tätig. Ihre Aufgabenschwerpunkte: Rechnungs-, Personal-, Lohnwesen und Informatik. 1992 trat sie in die Schulleitung der Klubschule Migros Zürich ein, wo sie 1996 zur stellvertretenden Schulleiterin ernannt wurde. 1999 trat sie vorübergehend aus dem Berufsleben aus und widmete sich ganz dem Familienleben und ihrer kleinen Tochter. Anfang 2001 wurde sie als Verwaltungschefin und Administrative Leiterin in die Schulleitung der Hochschule für Angewandte Psychologie gewählt.

Derzeit arbeitet Claudia Maurer Haas in kleinen Teilzeitpensen bei zwei verschiedenen Dienstleistungsunternehmen. Zudem ist sie im Vorstand des Vereins Tagesfamilien der Region Baden tätig. «In meiner Freizeit lese ich gerne. Bei schönem Wetter unternehme ich Motorradausflüge. Wird es mir auf dem Boden zu eng, schaue ich mir aus einer Piper die Schweiz aus der Vogelschau an.»

In der Schulpflege Ennetbaden möchte sie das über Jahre erworbenen Wissen im Bereich Schule und ihre «46-jährige Lebenserfahrung in der Gemeinde, in der ich seit 1991 lebe, einsetzen können».

Gemeinsames Konzert von Musikschule und Musikgrundschule

Beim gemeinsamen Konzert der Musikschule und der 2. Musikgrundschulklasse im katholischen Pfarreisaal Ennetbaden zeigten Ende Januar rund 80 junge MusikerInnen mit ihren 12 Lehrkräften anschaulich und gut hör- und erlebbar, worauf es beim gemeinsamen Musizieren ankommt: sich zu konzentrieren und gut aufeinander zu achten.

Kein Wunder, führte Musikschulleiter Peter Bircher aus, dass Konzentrationsfähigkeit und Sozialverhalten erwiesenermassen von gutem Musikunterricht stark profitieren. Während Bircher so mit Argumenten die Eltern im vollbesetzten Saal auf Sinn und Wichtigkeit des Instrumentalmusikunterrichts hinwies, liessen sich die jüngeren Zuhörer von der spürbaren Begeisterung der MusikschülerInnen anstecken. Tanzend (Musikgrundschule), singend (Kinderchor), musizierend auf Akkordeon, Blockflöten, Gitarren, Harfen, Klarinetten, Klavier, Querflöten, Trompeten, Violinen und Violoncellos vermochten die Akteure in meist bunt gemischten Ensembles den Funken auf die aufmerksam lauschenden Zuhörer überspringen zu lassen, die mit herzlichem Beifall dankten. Trotz des, so Bircher, manchmal leidigen Übens werde deutlich: Musik machen ist «de Plausch».

Wolf Grossmann



Musizierende Ennetbadener Kinder: Spürbare Begeisterung.

Zwischenbericht von der Baustelle

Vor 13 Monaten begann mit dem Spatenstich der Bau der Bäder- und Kernumfahrung. Die Arbeiten verlaufen planmässig.

Mehr als ein Jahr ist seit dem Spatensich vergangen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen liegen wir im Programm. Heute präsentiert sich die Baustelle wie folgt:

- Die Stützmauer Goldwand ist fertig erstellt. Die Arbeiten am Lückenschluss zur bestehenden Mauer beginnen in diesen Tagen. Der Bereich wird später fertig, weil die alte Mauer sanft abgebrochen wurde, was nicht vorgesehen war.

- Das Portalbauwerk Goldwand ist im Bau, die Wände stehen. Man kann langsam erahnen, dass das Portal eine prominente Erscheinung haben wird.

- In der anschliessenden Hangstrecke ist die Baugrube mit den hohen bergseitigen Wänden aus verankerten Bohrpfehlen sehr weit gediehen. Sie dürfte etwa bis Ostern fertig sein.

- Der Tunnelbau wandert wöchentlich zehn Meter vom Posttäli nach Norden, nacheinander jeweils je zehn Meter Bodenplatte, Wände und Deckel. Die gesamte Betonbaustelle ist siebzig Meter lang und wird vom mitwandernden Kran bedient. Die Betonbaustelle umfasst die Bereiche Vorbereitung der Baugrubensohle, welche mit Magerbeton abgedeckt ist – bis zum Abschluss des Betonierens der Decke. Die Betonbaustelle befindet sich zur Zeit hinter dem Hirschen, bzw. vor den Liegenschaften Hertensteinstr. 15 bis 17a.

- Vom Posttäli bis zur Rössligasse ist die Abdichtung bereits erstellt, und es

wurde mit der Hinterfüllung des Tunnels begonnen. Die Hinterfüllung ist eingestellt, da mit der kalten und nassen Witterung keine einwandfreie Verdichtung des Bodenmaterials ausgeführt werden kann. Damit verschiebt sich auch der Beginn der Instandstellung der Rössligasse. Nördlich der Fussgängerbrücke werden die Abdichtungsarbeiten bis Ende Februar wieder aufgenommen.

- Auf dem Parkhaus Posttäli ist die erste Schicht Auffüllmaterial eingebracht. Die Arbeiten für die Gestaltung und für die Anpassungsarbeiten in den Nachbargrundstücken gehen im Laufe des Frühlings weiter.

- Zwischen den Schulhäusern ist die Erstellung der Baugrube im Gange. Dies braucht sehr viel Zeit, da bei der Unterfangung des Primarschulhauses immer nur in kleinen Etappen vorgegangen werden kann. Die Erstellung einer Schicht von 1,5 Metern Höhe braucht sechs Wochen.

- Unter dem Schulhausplatz, welcher am 2. September 2004 der Schule zurückgegeben werden konnte, wird die zweite Etappe der Zwischendecke erstellt.

- Im Bereich Grendel wird die Fortsetzung der Aushubarbeiten im Laufe des Frühlings wieder angepackt.

- Parallel zu den Bauarbeiten bereitet die Projektierung bereits die Instandstellung der benutzten Grundstücke vor, da dem Abschluss der Hauptarbeiten die Instandstellung bald nachfolgen soll. Die Fertigstellungsarbeiten an den Nachbargrundstücken beginnen im Frühling zwischen Posttäli und Rössligasse und beim Portal Goldwand.

Wir danken den Anstössern und Passanten, die grosses Verständnis für die Ungemach zeigen, und die sich noch etwa eineinhalb Jahre bis zur Eröffnung des Tunnels gedulden müssen.

Peter Kleiner,

Gähler&Partner, örtliche Bauleitung



Baustelle: Kaum Verzögerungen.



Bild: Leipzig & Schafroth

Künftiger Fussgängersteg von Ennetbaden nach Baden: Horizontal über die Limmat, vertikal zum Bahnhof.

Von hüben nach drüben

von Heinz Meier*

Die Limmat war schon immer die natürliche Grenze zwischen Baden und Ennetbaden. Um diese zu überwinden, braucht es Brücken. Sie erzählen von der wechselvollen Geschichte. Jetzt ist ein neuer Übergang geplant.

7. Juni 1799: Die Limmat zwischen Baden und Ennetbaden ist ein Grenzfluss. Das Gebiet nördlich des Flusses steht unter österreichi-

schem Einfluss, die Badener Seite unter französischer Herrschaft. Die Holzbrücke beim Landvogteischloss wird auf Befehl des französischen Generals Masséna abgebrannt – um den nachfolgenden Österreichern den Weg abzuschneiden.

Bis zum heutigen Tag ist die Holzbrücke mindestens fünf Mal neu erstellt worden. Einmal war eine Kapelle darin untergebracht, dann ruhte sie auf drei Brückenpfeilern, die aber ständig durch Witterung und Hochwasser beschädigt wurden, bis schliesslich 1650 erstmals eine Brücke ohne Joche mit einer

* Heinz Meier, ist Texter, Konzepter, typografischer Gestalter und Werbeberater. Er lebt seit 2004 in Ennetbaden.

freien Spannweite von 38 Meter erstellt wurde, damals ein technisches Meisterwerk.

Lange Zeit war die Holzbrücke der einzige Limmatübergang zwischen Wettingen, Ennetbaden und Baden. Zwar wünschten sich die Ennetbadener immer wieder eine zweite Verbindung. Doch erst 1819 (im Jahr der Trennung von Baden und Ennetbaden) wurde zwischen den Kleinen und den Grossen Bädern ein Holzsteg errichtet. Nicht-Ortsbürger mussten beim Zollhäuschen auf der linken Flussseite tagsüber 2 Rappen, nachts 4 Rappen Stegzoll entrichten. Der sieben Fuss breite Holzsteg wurde an der Stelle gebaut, an dem zuvor ein Fährbetrieb die beiden Flussufer miteinander verbunden hatte. Ohne Seilbefestigung, nur mit Stachel und Ruder, wurden vorwiegend Kurgäste im Weidling über die Limmat gebracht. Die Fähre war nicht nur für den Personentransport wichtig, auch das Trinkwasser musste von der Ennetbadener Seite überführt werden.

Dass es so lange dauerte, bis der Holzsteg gebaut werden konnte, lag am mangelnden Willen auf Badener Seite: Der Stadtrat in Baden meinte, die Holzbrücke eine Viertelstunde flussaufwärts genüge und es mangle an Bauholz und Geld. Das Verhältnis zwischen Ennetbaden und Baden blieb gespannt, auch als der Holzsteg bei den Bädern gebaut war: Die Trennung der zwei Gemeinden nach gehässigen Auseinandersetzungen wirkte nach, die langwierigen Prozesse in Sachen Brückenzoll belasteten das Verhältnis zwischen den zwei Gemeinden.

Immerhin: 1874 wurde – gleich neben dem Holzsteg – die Schiefe Brücke (7,5 Prozent Steigung) gebaut. Sie ist die älteste noch bestehende Fachwerkbrücke im ganzen Kantonsstrassennetz. Die neue Brücke eröffnete einen neuen Verkehrsweg, der die alte Holzbrücke beim Landvogteischloss im Zeitalter der Industrialisierung entlastete. Die Brücke musste im Laufe der Zeit oft erneuert, verändert, ver-



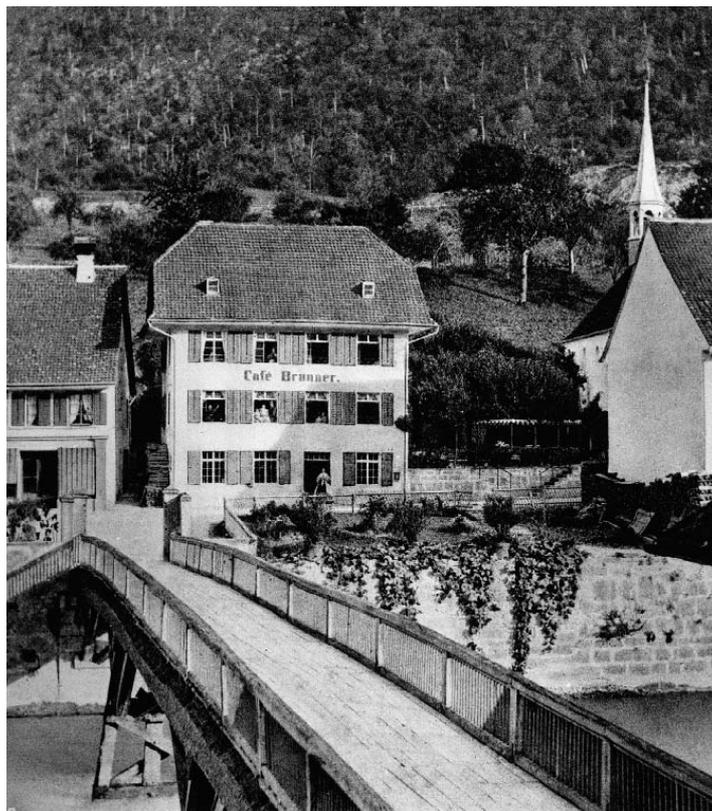
Zeitgenössische Darstellung der neuen Brücke («Schiefe Brücke») in den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts: 7,5 Prozent Steigung.

stärkt und neuen Gegebenheiten angepasst werden und war oft monatelang gesperrt oder nur einseitig befahrbar.

Es dauerte dann fast hundert Jahre, bis wieder eine Brücke gebaut wurde, die Ennetbaden mit Baden verbindet: Zwar war schon 1935 ein Fussgängersteg zwischen den Bädern geplant worden, doch wegen Auseinandersetzungen zwischen Ennetbadener und Badener Hoteliers wurde er nicht gebaut. Eine Neuauflage des Projekts dreissig Jahre später war dann einem anderen Grund zu verdanken: Ennetbaden musste eine Rohrleitung über die Limmat erstellen, um sein Abwasser der Kläranlage Turgi zuzuführen. Der Steg ist Träger dieser Leitung.

Nicht alle waren glücklich über diesen neuen – nach dem aus Genf stammenden Bademasseur und Geschichtsforscher Henri Mercier (1873–1962) benannten – Mercier-Steg. Die Badener Hoteliers befürchteten nämlich eine Zunahme des Lärms durch die Stegbenutzer. Aus Rücksicht auf die lärmempfindlichen Badener Hoteliers und deren Gäste schritten die Badener Stadträte bei der Eröffnung (1968) in Finken über die neue Verbindung. So bekam der Übergang den noch heute geläufigen Namen Finken-Steg.

Bis in zwei Jahren soll nun eine weitere Brückenverbindung zwischen Ennetbaden und Baden entstehen: Ein stützenloser Fussgängersteg mit Stahlmodulen, der von der Ennetbadener Limmatau hinüber zur Badener Promenade führt. Ein gleich gestalteter Vertikallift (20 Personen) verbindet dann den Badener Brückenkopf mit dem Bahnhofplatz. Entworfen wurde der Steg vom Zürcher Architekturbüro Leuppi & Schafroth. Die Ennetbadener Gemeindeversammlung vom Frühsommer wird über den Projektionskredit, die Herbstversammlung über den Baukredit befinden. Läuft es nach Plan, wird im Jahr 2006 mit dem Bau begonnen – auf dass der Steg rechtzeitig zur Badenfahrt 2007 fertig ist.



Holzsteg zwischen den Grossen und Kleinen Bädern (um 1860): Mit Stegzoll.



Foto: Werner Nefflen

Einweihung des Merciers-Stegs: Auf leisen Finken ins Badener Bäderquartier.

Max Hess, ehemaliger Schaffhauser Stadtpräsident

von Urs Tresp, Text, und Alex Spichale, Foto

Max Hess war 16 Jahre lang Stadtrat und Stadtpräsident von Schaffhausen. Seit zwei Jahren lebt er in Ennetbaden.

Wie kommt einer, der Stadtpräsident von Schaffhausen war – mit 35 000 Einwohnern vierzehntgrösste Stadt der Schweiz –, ausgerechnet nach Ennetbaden? «Uns hat das Haus, in dem wir jetzt wohnen, auf den ersten Blick gefallen. Aber vorgesehen war es nicht.»

Vorgesehen war wenig im Leben von Max Hess, 60. Am allerwenigsten, dass er nach seinem aktiven Berufsleben in den Ostargau ziehen würde. Ein Inserat in der NZZ hatte Max und Silvia Hess auf das Haus am Fuss der Ennetbadener Rebberge aufmerksam gemacht. Seit knapp zwei Jahren wohnen sie jetzt hier, und er sagt: «Wir sind sehr freundlich aufgenommen worden. Wir haben eine lebenswerte Nachbarschaft.»

Vielleicht ist es typisch für Max Hess, dass sein Leben noch einmal eine Wendung genommen hat, die sich vor acht Jahren überhaupt nicht abgezeichnet hatte. Damals beendete er nach 16 Jahren in der Schaffhauser Stadtregierung (acht Jahre im Halbamt Sozial- und Schulvorstand, acht Jahre vollamtlicher Stadtpräsident) seine Politkarriere. Obgleich noch jung, schien ihm die Zeit gekommen, jüngeren Kräften Platz zu machen. «Das konnten zwar einige nicht verstehen – darunter auch solche, die sonst gerne über die Sesselkleber schimpfen.» Den Schlusstrich zog er konsequent. «Ich wollte in Schaffhausen nicht als elder Statesman in Ehren ergrauen. Für meine Frau und mich war klar: Wir wollten zurück.»

Zurück? Tatsächlich: Wer von einem gewesenen Schaffhauser Stadtpräsidenten eine Matthias-Gnädingler-Mundart erwartet, wird überrascht. Max Hess spricht unverfälschtes Züritüütsch. Das hat er nie abgelegt – «und ich bin trotzdem gewählt worden». Wie aber kommt denn einer, der im Zürcher Kreis 5 – hinter dem Stadion Hardturm – aufgewachsen ist, nach Schaffhausen und dort zum Amt des Stadtpräsidenten? Es war nicht vorgesehen.

Max Hess ist gelernter Typograf. Dann hat er als Werber und Journalist gearbeitet. Für Zürcher Zeitungen zuerst – von denen es Ende der Sechziger-, Anfang der Siebzigerjahre noch etliche mehr gab als heute – bis ihm die Redaktionsverantwortung bei der «Schaffhauser Zeitung» angeboten wurde. «Das war damals, zu Beginn der Siebzigerjahre, die kleinste Tageszeitung der Schweiz», erzählt Hess. «Meine Frau und ich haben das Blatt praktisch im Familienbetrieb gemacht.» So also kam Max Hess nach Schaffhausen. Aber der Weg ins höchste Amt der Munotstadt war damit noch längst nicht vorgezeichnet. Denn Max Hess kehrte – beruflich – noch einmal nach Zürich zurück. Zuerst zu den – katholischen – «Neuen Zürcher Nachrichten», später zur – sozialdemokratischen – «Zürcher Arbeiterzeitung». «Und dann wurde mir das Amt des Parlamentssekretärs des Schaffhauser Grossen Rates übertragen. So war ich dann ganz drin in der Schaffhauser Politik.» Als Zürcher, Katholik und Sozialdemokrat.

Vier Jahre war Max Hess Parlamentssekretär. Dann wählten ihn die Stadtschaffhauser in die Stadtregierung («Auf dem Papier ein Halbamt, tatsächlich aber ein Vollamt.»). Als 1989



Max Hess in den Reben: «Es war nicht vorgesehen.»

ein Wechsel im Stadtpräsidium anstand, schickte die SP Max Hess ins Rennen. Die Sozialdemokraten wollten das Amt zurückerobern, das bis 1968 der legendäre Linke Walther Bringolf inne gehabt hatte, dann aber während zwanzig Jahren von den Freisinnigen besetzt wurde. Tatsächlich: Mit Max Hess eroberte die SP das Präsidium zurück.

«Schaffhausen», blickt Max Hess heute zurück, «ist eine politisch lebendige Stadt. Der Druck der grossen Nachbarn, die strategisch exponierte Lage, die dazu führte, dass während des ganzen Zweiten Weltkriegs die bange Frage über der Stadt lag: Wird man uns im

Ernstfall tatsächlich verteidigen?, liessen in Schaffhausen ein ausgeprägtes Wir-Gefühl entstehen.» Dieses Wir-Gefühl hat Max Hess gerne geteilt. Bis auf zwei Ausnahmen. Ausgerechnet während seiner Zeit als Mitglied der Stadtregierung spielte der FC Schaffhausen im Cupfinal zweimal gegen die Grasshoppers. Und da schlug dann sein Herz doch noch immer für den Klub seiner Kindheit und Jugend. Das wussten alle in Schaffhausen. Max Hess hat sich bei offiziellen Statements immerhin diplomatisch aus der Affäre gezogen: «Auf dass die bessere Mannschaft gewinne...».

«**Das Schöne an der Politik ist**, dass man etwas bewegen kann.» Als Sozial- und Schulpflichtvorstand hat Max Hess in Schaffhausen das erste Altersleitbild verfasst, und er hat neue Schulhäuser bauen lassen. Als Stadtpräsident hat er den öffentlichen Verkehr nachhaltig verbessert. Und vor allem hat er Schaffhausen als Kulturstadt gestärkt. «Die andere Seite ist: Man ist exponiert, wird angerempelt und angegriffen. Häufig kann man darauf nicht reagieren, weil man ans Amtsgeheimnis gebunden ist. Vor allem als Sozialvorsteher musste ich dies immer wieder erfahren.»

Doch frustriert wirkt Max Hess in keiner Weise. Und mit Politik hat er noch immer zu tun. Er war nach seinem Rücktritt als Schaffhauser Stadtpräsident Sekretär des Zürcher Verfassungsrates (als Mitglied eines privaten Beraterbüros) und berät heute unter anderem kleinere Gemeinden bei der Ausarbeitung von Gemeindeordnungen. Oder bei Gemeindefusionen. Ob es da in Ennetbaden nicht auch etwas zu tun gäbe? Max Hess lacht. «Ich bin zwar noch nicht lange da. Aber dass dies ein heikles Thema ist, habe ich schnell erfahren.» Und noch einmal ein kleineres politisches Amt? «Nein, das ist definitiv vorbei.»

Lieber widmet Max Hess sich heute einer Leidenschaft, die während vieler Jahre zu kurz gekommen ist. In seinem Haus hat er sich ein Atelier eingerichtet. Wann immer er dazu kommt, zieht er sich dorthin zurück und malt.

Hauptbahnhof Ennetbaden

von Ruedi Wanner*

Ennetbaden hätte mit der ersten Eisenbahnstrecke der Schweiz beinahe einen Bahnhof bekommen. Doch dann entschied man sich für den Durchstich am Badener Schlossberg und für einen Bahnhof Baden.

Beinahe wäre Ennetbaden zu einem Bahnhof gekommen. Erste Pläne aus den Jahren vor 1840 strebten eine Verbindung Zürich–Basel an. Dem damaligen Denken entsprechend, in welchem der Verkehr auf dem Wasser einen sehr hohen Stellenwert hatte, und aus Kostengründen suchte man die ersten Eisenbahnen in die grossen Flusstäler entlang von Limmat, Aare und Rhein zu legen. Der Bau von grossen Brücken schien damals nicht möglich; im Tunnelbau hatte man keine Erfahrungen. Mit der Benützung der Flusstäler konnte man grössere Steigungen, wie sie nachher beim Bözberg oder Hauenstein entstanden, vermeiden. So entstand das Projekt, die Bahn von Zürich über Ennetbaden und Richtung Nussbaumen, Döttingen nach Basel zu führen. Die Unternehmung war als «Basel–Zürich-Eisenbahn-Gesellschaft» 1838 gegründet worden und sah als Kapital 30 000 Aktien zu «500 französischen Fünffrankenthalern» vor.

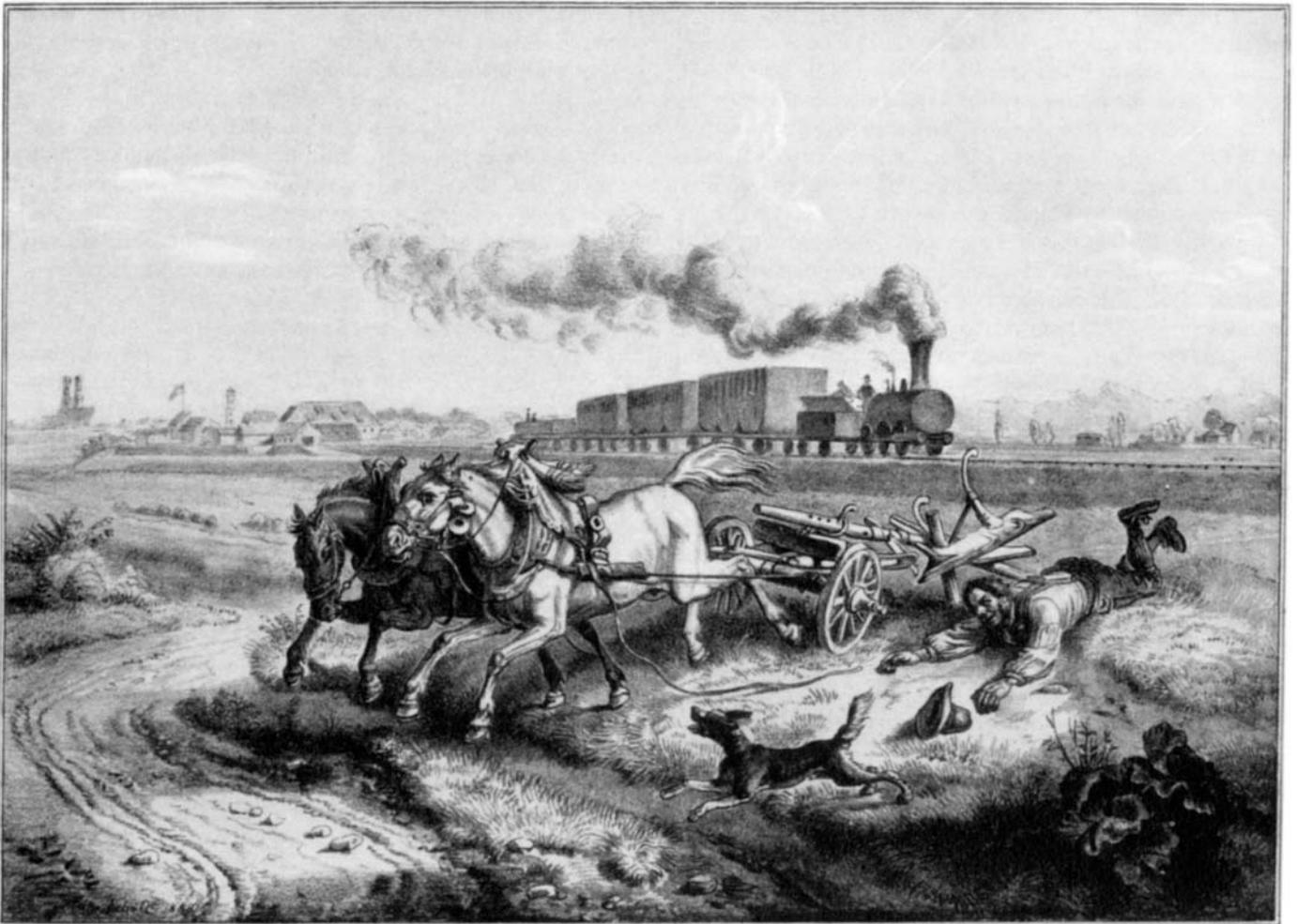
Allenfalls mit Schartenfels-Tunnel? Das Projekt von 1838 hätte eine erste Limmatbrücke im Raume Würenlos (zwischen Kessel und Bickgut) vorgesehen. Der «Bahnzug», wie das Trasse in alten Akten genannt wird, sollte dann über das noch völlig unbebaute Wettinger Feld nach Ennetbaden führen. Dort war

ein Tunnel von 400 Fuss vorgesehen. Zitat: «Bei dieser Stadt muss ein kurzer Tunnel durch den Lägernberg gebrochen werden.» Mit der angegebenen Länge von 120 Metern müsste er im untersten Teil des Berges zu vermuten sein, etwa bei den offenen Steinplatten am Lägernfuss zwischen St. Anna und Ehrendingerstrasse (Felsenegg). Gleichzeitig wird aber eine offene Linie ohne Tunnel als möglich erachtet – die Verbindung der Reisenden zur Stadt Baden wäre dann über die «vorhandene Brücke» (Holzbrücke) hergestellt. Ein gemeinsamer Badener/Ennetbadener Bahnhof war zwischen Landvogteischloss und – heutiger – Schiefer Brücke geplant, worauf der Bahnzug bergseitig durch die «Kleinen Bäder» unter der Goldwand durch und über Rieden ins Siggenthaler Feld gelangt wäre und etwa bei der Breite die Landstrasse hätte kreuzen müssen.

Bei dieser Streckenplanung allerdings gab es grosse Opposition aus Kreisen der Landwirtschaft, nicht zuletzt weil die Geometer und Landvermesser die Fluren und Kulturen rücksichtslos zertrampelt hatten. Die Landbesitzer rissen aus Protest die Markierungspfähle wieder aus. Sie protestierten auch vehement gegen die Durchschneidung ihrer Felder und – wie andernorts auch – gegen die Auswirkungen einer «fauchenden und Feuer speienden Eisenbahn» auf Mensch und Vieh.

So war wenig später – 1841, anlässlich der zweiten Generalversammlung dieser Bahngesellschaft – schon kaum mehr von dieser Streckenführung, aber von einer Eisenbahn links der Limmat durch die Stadt Baden, die Rede. Eine Weiterführung ins Siggenthal erachtete man mit dieser Streckenführung aber als grosse Herausforderung, die Überquerung nach Obersiggenthal als «Brückenbau von ungewöhnlichen Dimensionen».

* Ruedi Wanner, 67, nach 43 Jahren im Betriebsdienst der SBB heute im Ruhestand. In der Region wohnhaft seit 1964. Hobbies: Geschichte der Eisenbahnen, freie Mitarbeit bei Fachzeitschriften und Tageszeitungen.



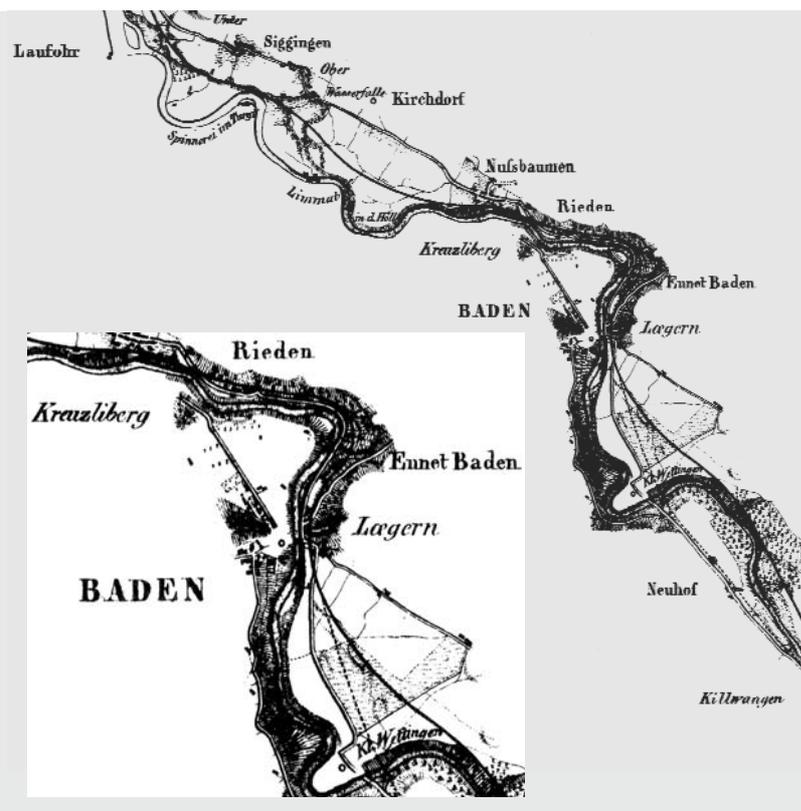
Abbildungen: Spanischbrötlibahn, Paul Fischer

Die Eisenbahn als Bauernschreck (zeitgenössische Darstellung, 1858): Protest der Siggenthaler Bauern gegen die «fäuchende Bahn».

Bis zum Baubeginn der Spanischbrötlibahn floss jedoch noch viel Wasser die Limmat hinunter. Politische Vorstösse auf kantonaler Ebene und komplizierte Diskussionen über eine neue, allenfalls kürzere Streckenführung lösten sich jahrelang ab. Erschwerend wirkte sich die damalige Zuständigkeit der Kantone, die oft gegenteilige Standpunkte hatten, auf die Genehmigung der Bahnprojekte aus. Bern favorisierte eine Linie über Olten–Hauenstein, andere Kreise sprachen sich für eine Bözbergvariante aus. Damit wäre die grosse Schlaufe im Raume Leuggern–Felsenau mit einem Bogen von 180 Grad vermieden worden. Bahnhöfe auf aargauischem Boden waren geplant in Baden, zwischen Untersiggenthal und Würenlingen (gegenüber von Lauffohr), Gippin-

gen, Laufenburg, Stein und Rheinfelden. Die Städte Lenzburg und Aarau fühlten sich trotz späterer Planung einer Zweigbahn übergangen; gegen die ungeschützte Linie der Landesgrenze entlang sprachen ferner strategische Gründe (die Bahnlinie dem Rhein entlang wurde später doch gebaut). Die speziell zum Bahnbau Zürich–Basel gegründete erste Schweizer Eisenbahn-Gesellschaft löste sich unverrichteter Dinge 1842 wieder auf und musste das Aktienkapital zurückzahlen.

Man kann sich heute kaum vorstellen, wie die Landschaft mit einem Ennetbadener Bahnhof auf dem engen Gelände – etwa beim südlichen Tunnelausgang der Umfahrung – rechts der Limmat aussehen würde. Eine Erweiterung



Gep plante Streckenführung über Ennetbaden: Um den Lägerkopf herum.



Realisierte Streckenführung nach Baden: Durchstich des Schlossbergs.

zum heutigen Badener Bahnhof für Schnellzüge – sogar internationale – und S-Bahnen scheint aus heutiger Sicht unmöglich, von der Verknüpfung mit Bus und Postautos ganz abgesehen. Die industrielle Entwicklung mit dem früher stark benützten Anschlussgleis zur Firma BBC wäre nicht möglich geworden.

Nach langen und heftigen Debatten erhielt 1845 dann eine Linie links der Limmat über Neuenhof und Baden die Oberhand, wobei die Weiterführung nach Basel durchs untere Aaretal nach wie vor im Vordergrund stand. Eine neue Gesellschaft konstituierte sich als «Schweizerische Nordbahn» und berechnete neue Investitionen von 13 Millionen Franken. Zitat aus der Gründungsurkunde vom 31. August 1845: «Sobald nun das Actienkapital gezeichnet ist und die erste Rata von 10% einbezahlt ist, wird die Strecke von Zürich bis Baden in Angriff genommen. Dieselbe ist auf 2½ Millionen Franken veranschlagt, kann im ersten Baujahr vollendet und in Betrieb gesetzt werden, so daß den Actionairs schon in naher Zukunft ein theilweises Ertragniß gesichert ist, da der starke Besuch der Bäder von Baden ein günstiges Resultat außer Zweifel läßt.»

Damit waren die Würfel endgültig für die Badener Seite gefallen, und mit der Betriebs-eröffnung Baden–Zürich am 9. August 1847 sowie den Verlängerungen nach Brugg 1856, nach Aarau 1858 und nach Waldshut 1859 lösten sich die Ennetbadener Eisenbahnträume endgültig auf.

Mehr Glück mit einem eigenen Bahnhof hatte die Nachbargemeinde Wettingen. Da auch sie beim Bau der Spanischbrötlibahn buchstäblich rechts liegen gelassen wurde, blieb Wettingen bis 1877 ohne Bahnanschluss. Erst der Bau der Nationalbahn und der dadurch bedingten Konkurrenzlinie ab Niederglatt zwang in den Jahren 1876/1877 die Nordostbahn zum Bau der beiden Limmatbrücken (Neuenhof–Wettingen, Wettingen–Baden) und zur Verlegung von der Neuenhofer Seite (Damsau) auf die Klosterhalbinsel.



Erfolg für G'Open

Das erste G'Open (Guggenmusik-Openair) am Schmutzigen Donnerstag war ein voller Erfolg. Insgesamt 14 Guggen aus der näheren und weiteren Umgebung – eine kam gar aus dem luzernischen Wolhusen – schränzten auf dem Schulhausplatz, dass es eine wahre Faschnachtsfreude war. Ausgezeichnet organisiert und kulinarisch prima begleitet erfreuten sich die GuggenmusikerInnen und ein zahlreich erschienenenes Publikum bis gegen ein Uhr früh an den schrägen Klängen. Für die meisten war klar: Das G'Open soll zu einer Tradition werden! Den AnwohnerInnen danken die Fasnachtler für die Toleranz.

Netzballfrauen Ennetbaden empfangen SVKT-Delegierte

Die diesjährige Jubiläumsdelegiertenversammlung – es ist die fünfzigste – des SVKT Aargau findet am 11. März in Ennetbaden statt (Pfarreizentrum). Die Netzballgruppe Ennetbaden zeichnet dabei für die Organisation verantwortlich. Erwartet werden zwischen 80 und 100 Delegierte. Die Netzballgruppe Ennetbaden ist mit 11 Mitgliedern der kleinste Verein innerhalb des SVKT Aargau. Neben den Ennetbadenerinnen, die regelmässig am Montag in der Turnhalle trainieren, spielen im Kanton Aargau 13 Vereine Netzball (früher: Ball-über-die-Schnur). Sie tragen eine kantonale Wintermeisterschaft aus, bei der ausgewählte Frauschaften gegeneinander antreten.



Gastgeberinnen: Ennetbadener Netzballerinnen.

Rastplatz Merian wieder aufgebaut

Der im letzten September niedergebrannte Rastplatz Merian ist Anfang dieses Jahres wieder aufgebaut worden. Just zum Beginn des Frühlings wird er wieder benützbar sein. Der Rastplatz mit Feuerstelle und Schutzdach ist 1998



Rastplatz Merian: Neues Dach.

eingeweiht worden, nachdem zehn Jahre zuvor der Bau einer einfachen Waldhütte an gleicher Stelle von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern abgelehnt worden war. Das Feuer am 19. September 2004 war durch grobe Fahrlässigkeit ausgelöst worden. Eine Gruppe von Jugendlichen hantierte mit brennbaren Materialien, was zu einem Mottbrand führte.

Musig i de Beiz mit Duo Deep

Das Duo Deep (David Wildi, Gitarre/Gesang & Ago Totaro, Gitarre/Gesang) covert, was das Zeugs hält! Und dabei picken sie sich die schönsten Songs heraus: von Beatles, Sting, Eric Clapton über Frank Zappa bis hin zu Tom Waits.



Im «Schief»: Duo Deep.

Nicht nur ihr fantastisches und virtuoses Gitarrenspiel geht einem die Haut, auch ihre unverkennbaren schönen Stimmen lassen die Herzen eines jeden Zuhörers erweichen!
Freitag, 1. April, ab 19 Uhr (Auftritt: zirka 20 Uhr), **Restaurant «Schief»**. Reservation ist wie üblich erwünscht und auch empfehlenswert. Homepage von Deep: www.fatmusic.ch

Schillers «Parasit» im Kurtheater



Das Jahr 2005 ist ein Friedrich-Schiller-Jahr. Der neben Goethe zweite Fixstern am deutschen Klassikerhimmel ist 1805 – also vor genau 200 Jahren – gestorben. Daran erinnern heuer zahlreiche Veranstaltungen im ganzen deutschsprachigen Raum. Das Euro-Studio Landgraf inszeniert zum Schillerjahr das Lustspiel **«Der Parasit – oder die Kunst, sein Glück zu machen»** und gastiert damit am **Freitag, 18. März**, im Badener Kurtheater. Im Stück – Schiller hat mit ihm einen Stoff des Franzosen Jean-Benoît Picard adaptiert – geht es um Kleinbürger und Beamte, um Gunst und Geltung, um Aufstieg, Intrige und Heuchelei. Hauptfigur ist der Chefbeamte Selicour, ein Karrierist, der in seiner Position überfordert ist, sich aber einzuschmeicheln weiss, sich gerne mit fremden Federn schmückt und Leute gegeneinander ausspielt – also bestens zu bestätigen scheint, was der Stückeschreiber Picard einmal mit Seufzen vermerkte: «Kriechende Mittelmässigkeit kommt weiter als das geflügelte Talent.» Auch wenn das Stück vor mehr als 200 Jahren geschrieben wurde: Solches tönt doch auch heute noch ganz aktuell...

Friedrich Schiller: Ein Spiel von Geltung, Aufstieg und Heuchelei.

Theaterabend mit Einführung und Apéro

Ennetbadenerinnen und Ennetbadener, die sich Schillers «Parasit» am **Freitag, 18. März**, im Kurtheater ansehen möchten (Aufführungsbeginn: 20 Uhr), kommen ab 18.45 Uhr in den Genuss einer Einführung und eines Apéros. Sonja Kiefer erzählt über die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Stücks. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Eintrittskarten sind ab dem 4. März bei Info Baden (Tel. 056 200 84 84) oder unter www.kurtheater.ch erhältlich. Preise: 25 bis 45 Franken.

Zwei Veranstaltungen des Treffpunkts Ennetbaden

Mittwoch, 30. März, 20.15 Uhr

ref. Pfarrhaus (Geissbergstr. 17)

Wohlbefinden durch Feng Shui

Marc Dasen aus Brugg informiert über Feng Shui, die alte chinesische Kunst, Wohn- und Arbeitsräume ganzheitlich und harmonisch zu gestalten. So wie in der Akupunktur der Energiefluss im menschliche Körper angeregt und ausgeglichen wird, arbeitet Feng Shui mit dem Energiefluss in Räumen. An diesem Abend ist Wissenswertes über die Hintergründe von Feng Shui zu erfahren. Ergänzt wird der Vortrag durch praktische Beispiele, die leicht auch zu Hause angewandt werden können. Eintritt frei.

Mittwoch, 7. April, 20.15 Uhr

kath. Pfarrsaal

Konzert mit Andrea Viaricci und Karin Erni

Der musikalische Abend von Andrea Viaricci (Gesang) und Karin Erni (Klavier) steht unter dem Titel «Farben des Lebens». Das Programm reicht von romantischen Liedern bis zu Arien aus Opern und Operetten. Andrea Viaricci hat ihre Gesangsausbildung in Biel abgeschlossen. Derzeit ist sie im Musical Space Dream Saga II als Sonnenkönigin zu hören. Karin Erni, in Gebenstorf ausgewachsen, lebt heute in Ennetbaden. Sie hat bei Karl Andreas Kolly an der Musikhochschule in Winterthur Klavier studiert. Eintritt frei, Kollekte.

März

Do	3.3.	Fastenwoche, Do 3., bis Fr, 11. März	Ref. Pfarreisaal
Fr	4.3.	Ökum. Suppentag	Kath. Pfarrsaal
Mo	7.3.	Beginn Jungschützenkurs; 19 bis 21 Uhr Jahrgänge 1985 bis 1988	Sackhölzli Ehrendingen
Mi	9.3.	Besichtigung Info-Pavillon Umfahrung, 17 bis 19 Uhr	hinter Gemeindehaus
Mi	9.3.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	Ref. Pfarreisaal
Do	10.3.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Fr	11.3.	Ökum. Suppentag	Kath. Pfarrsaal
Do	17.3.	Theater 58, Gastaufführung, 20 Uhr Silja Walter «Ich bin nicht mehr tot»	Kath. Kirche
Fr	18.3.	Ökum. Suppentag	Kath. Pfarrsaal
Fr	18.3.	Schillers «Parasit» (s. Seite 22)	Kurtheater Baden
Sa	19.3.	Palmbinden	Kath. Kirche
Fr	25.3.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	Ref. Pfarreisaal
So	27.3.	Festgottesdienst mit Orchestermesse Kirchenchor	Kath. Kirche
Mi	30.3.	Treffpunkt, 20.15 Uhr	Ref. Pfarreisaal

April

Fr	1.4.	Musig i de Beiz, ab 19 Uhr	Café Schief
Fr	1.4.	Info-Veranstaltung Verein Tagesstrukturen, 20 Uhr	Foyer Turnhalle
Sa	2.4.	Kinderkleider- und Spielwarenborse	Kath. Pfarrsaal
Mi	13.4.	Besichtigung Info-Pavillon Umfahrung, 17 bis 19 Uhr	hinter Gemeindehaus
Mi	13.4.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	Ref. Pfarreisaal
Do	14.4.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Fr/Sa	15./16.4.	46. Türggenschieszen Pistolensektion Pistolensektion Ennetbaden	25/50 m Schiessanlage
Fr	22.4.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	Ref. Pfarreisaal
Fr/Sa	22./23.4.	46. Türggenschieszen Pistolensektion Pistolensektion Ennetbaden	25/50 m Schiessanlage
Mi	27.4.	Treffpunkt, 20.15 Uhr	Ref. Pfarreisaal
Sa	30.4.	Altpapiersammlung	

Mai

So	1.5.	Erstkommunion	Kath. Kirche
Do	5.5.	FaPlaMa 34er Höckler	Schulhausplatz
Di	10.5.	I. Bundesübung Pistole	25/50 m Schiessanlage
Mi	11.5.	Besichtigung Info-Pavillon Umfahrung, 17 bis 19 Uhr	hinter Gemeindehaus
Mi	11.5.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	Ref. Pfarreisaal



margrit, lukas und meret meier aeschbach leben seit fünf jahren in ennetbaden. margrit aeschbach ist gymnastiklehrerin, lukas meier ist musiker und meret besucht die fünfte klasse.

ein leben in ennetbaden

wir haben eine echte hauskatze, d.h. sie gehört zum haus, war also hier, als wir vor fünf jahren von baden hierher gezogen sind, und wir haben einen naturgarten, auf beides sind wir stolz. auch die katzentürchen sind schon eingebaut gewesen, alles eingespielt, sehr gut, ein bisschen aufs land hinaus! sie müssen wissen, wir mögen eingespielte situationen, da wir nicht gerne gebrauchsanweisungen lesen und nicht gerne planen.

auch die vermietetin passte uns, im vertrage heisst es: ich lasse sie in ruhe, und sie lassen mich in ruhe... der leser muss wissen, dass wir die katzen kennen, mäuse jagend, wir ihnen eine schale milch hinstellend mit alten brotkrumen darin, und ab und zu essresten.

aber die natur ist nicht nur nach nutzen zu betrachten, sondern nach der balance. wir haben gerne den lauf der natur. für unsere tochter besorgten wir uns ein kaninchen, da ist sie nahe dran, ja, katzen sind ja eigentlich wildtiere...

anschauungsunterricht hat sie in unserem naturgarten, da hat es blindschleichen, heuschrecken und sommervögel, aha, da hat es einen schmetterlingsbaum, toll.

einmal entdeckten wir eine kröte im treppenhaus und im feuchtkeller siedelte sich eine feuersalamanderfamilie an. böse zungen behaupten, wir seien einfach zu faul, um im garten für ordnung zu sorgen, und das stimmt vermutlich! und alles veramt in die nachbarsgärten...

leider mussten wir aber bald feststellen, dass unsere katze nicht viel hier war, aber sie ist ja wild, wie gesagt. wollen wir, dass sie ein bisschen mehr hier ist, müssen wir vielleicht ein paar knochen mehr hinlegen.

ab und zu kam sie mit einem schönen vogel oder einer blindschleiche nach hause, das ärgerte uns. wir dachten, sie ist halt wild, aber um die natur zu schonen, müssen wir ihr eine alternative bieten, also kauften wir nierli. bald merkten wir, dass sie zu nachbarn abgewandert war, kurzum: sie isst nur sheba!

andere katzen und andere vögel usw. bringt sheba, nein shiva, wie sie heisst, aus spass nach hause, und aus stolz, wie unsere tochter sagt, ja, wie der mensch eigentlich...

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 2/2005 25. April 2005

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindeverwaltung, Postfach, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden

Layout, Gestaltung Satz, Ennetbaden

Druck Bo Druck, Gebenstorf